

## T A G U N G

des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V. im „Haus Insel Reichenau“,  
Markusstraße 15, D-78479 Reichenau vom **14.–17. März 2017**

### Thema: „Die Person im Mittelalter: Formen, Zeichen und Prozesse“

## P R O G R A M M

- |             |       |  |
|-------------|-------|--|
| Di., 14.03. | 19.30 | <b><u>Prof. Dr. Pierre Monnet (Frankfurt a. M./Paris)</u></b><br>Einführung in das Tagungsthema  |
|             | 20.00 | <b><u>Prof. Dr. Jean-Claude Schmitt (Paris)</u></b><br>Weltanschauung und Personenbeschreibung: Name, Porträt und Karte im Spätmittelalter   |
| Mi., 15.03. | 9.00  | <b><u>Prof. Dr. Dominique Iogna-Prat (Paris)</u></b><br>Person von Gott, Person des Gläubigen, Person der Kirche   |
|             | 11.00 | <b><u>Prof. Dr. Franz-Josef Arlinghaus (Bielefeld)</u></b><br>Ganz selbstbewusst und dennoch ganz anders: Überlegungen zum Verhältnis von mittelalterlicher und moderner Individualität am Beispiel deutscher und italienischer Familienbücher |
|             | 15.00 | <b><u>PD Dr. habil. Joseph Morsel (Paris)</u></b><br>Der Pfarrer und seine Schafe, <i>omnes et singulatim</i> . Beobachtungen zum Pastoralverhältnis anhand von Visitationen im spätmittelalterlichen Reich                                    |
|             | 17.00 | <b><u>Prof. Dr. Karl-Heinz Spieß (Greifswald)</u></b><br>Manifestation der Person am Beispiel von Tod, Bestattung und Grabmonumenten von Fürsten im Mittelalter  |
| Do., 16.03. | 9.00  | <b><u>Prof. Dr. Sabine Schmolinsky (Erfurt)</u></b><br>Vom Selbstzeugnis zur <i>persona</i> : Praktiken der Formierung einer eigenen Person  |
|             | 11.00 | <b><u>Prof. Dr. Benoît Grévin (Paris)</u></b><br>Gruppendynamik, Individuationsprozess und Sprachauswahl im Hoch- und Spätmittelalter  |
|             | 15.00 | <b><u>Prof. Dr. Peter Schuster (Bielefeld)</u></b><br>Person im Recht, Person und Recht im Mittelalter   |
|             | 17.00 | <b><u>Prof. Dr. Gabriela Signori (Konstanz)</u></b><br>Memoria im Frauenkloster: Gesellschaft, Gemeinschaft und das Individuum   |
| Fr., 17.03. | 9.00  | <b><u>Prof. Dr. Klaus van Eickels (Bamberg)</u></b><br>Zusammenfassung   |
|             |       | Schlussdiskussion  |

## Die Person im Mittelalter: Formen, Zeichen, Prozesse Prof. Dr. Pierre Monnet, Frankfurt/M. und Paris

Unter den Meistererzählungen des Mittelalters ist diejenige über die Entstehung und die Verfestigung des Individuums, das sich im späten Mittelalter angeblich aus der anonymisierenden oder sogar entfremdenden Umklammerung der integrierenden sozialen Institutionen bzw. Kollektivitäten (Kirche, Zunft, Familie, Stadt, Lehnsherrschaft) löst, zweifelsohne ein fest verankertes und wiederkehrendes Motiv. Diese Erzählung verortet die Entstehung des „ich“ und der eigenständigen Person im 14. und 15. Jahrhundert und stellt somit eine Zäsur her, die aus dem ausgehenden Mittelalter den teleologischen Vorboten der Neuzeit macht; diese bringt das Bürgertum hervor, das auf dem Recht und dem Wert der Einzelperson fußt, und die Durchsetzung der Renaissance im westlichen Kulturkreis, die das Individuum herausstellt (Jakob Burckhardt, Max Weber, Georg Misch, ...).

Ohne bestreiten zu wollen, dass in Bezug auf die Eigenständigkeit des Individuums und seiner Abgrenzung zum Anderen schon im 13. Jahrhundert (und möglicherweise noch früher) „etwas“ passiert, will diese Begegnung sowohl die Begriffe als auch die Methoden und die herangezogenen Quellen neu aufrollen, die mit diesem Thema zusammenhängen und bei dem sich Geschichtswissenschaft und Anthropologie überlappen.

Die Begriffe: Hier geht es zunächst um das Erfassen der Wörter jener Epoche (lateinische wie vernakulare), der *modi* der Bezeichnung des Individuums (wobei dieser Begriff selbst befangen ist, da er im Mittelalter eben das bezeichnet, was nicht getrennt werden kann – wie die Trinitas, die Dreifaltigkeit in Einem), sowie das Vorlegen eines oder mehrerer Begriffe, die geeignet sein können, das Thema „richtig zu denken“. Hierzu zählen der Begriff der Person, sicherlich dem des Individuums vorzuziehen, und der des *ego*, der gewiss vielseitiger ist als das simple „ich“; zudem sind Identität oder Individualität nie gegeben, sondern relative Konstrukte mit einer gewissen Historizität, sodass es dienlich ist, von dem „Prozess der Individuierung“ in einer gegebenen Gesellschaft zu sprechen.

Methoden: Die Entscheidung, von einem Prozess und nicht von etwas Gegebenem zu sprechen, führt folgerichtig zum vernetzten Verständnis von „Individuierung“, Andersartigkeit und Gesellschaft (und damit Sozialisation) in einem bestimmten Kontext und an einem bestimmten Ort, ohne dabei die Aneignungen der Welt zu unterschlagen, die von der Aneignung des Ich untrennbar sind, da sich die Person auf dem Wege der Beschreibung der Anderen und ihrer sozialen Umwelt selbst beschreibt und definiert.

Aus dieser Vielseitigkeit der Begriffe und der Methoden ergibt sich die Notwendigkeit, eine Erweiterung und eine Differenzierung der Quellenbasis und der verfolgten Spuren und Manifestierungen der Einzelperson im Mittelalter vorzunehmen (wohlwissend, dass solche Dokumente von den damaligen Zeitgenossen nicht unbedingt als Momente im Prozess der Individualisierung gesehen wurden, zu denen sie erst später in den Augen der Mediävisten wurden): Dies gilt für Portraits, Siegel und Unterschriften (einschließlich Monogramme) sowie für schriftliche (Selbst-)Zeugnisse, oder für Vor- und Familiennamengebung, über Wappen und Wappensprüche, *ex voto* oder *ex libris* (also auch als Zeichen der Reputation, des Ruhms und der Ehre) bis hin zu ersten „Ausweisen“ und Passierscheinen, die, ebenso wie bei Verbannungen, ein Individuum unverwechselbar beschreiben sollten. Zu den Manifestierungen zählen: Geständnisse, Gerichtsverfahren, Beichte, Tod des „selbst“ (Testament, Totengebete, Bestattung, Grabstein und Grabmonument mit oder ohne Epitaph, Stundenbuch, *ars moriendi*) sowie ein neues Interesse für den jährlichen Geburtstag – aber auch solche Signa, Träger und Momente wie Kleidung, Muttersprache bis hin zum Traum. Man kann davon ausgehen, dass die Spuren der mittelalterlichen Individualität als eine Kombination von Kenn- und Markierungszeichen eingebettet im Herzen des sozialen Systems zu finden sind, womit gesagt ist, dass die Identität immer eine Transaktion und ein komplexes und konstruiertes Verhältnis zwischen dem Zeichen und der dadurch bezeichneten Identität ist.

Um dieses Thema zu behandeln, soll eine pluralistische und interdisziplinäre Herangehensweise gewählt werden: Die Prozesse der „Individuierung“ sind heute wie damals geschlechtsspezifisch, während andererseits die Analyse ihrer Erscheinungsformen und der Belege hierfür auf die Vernetzung von Quellen, auf Methoden der Kunst- oder Literaturgeschichte, auf die Vermittlung von Sigillografie oder Anthroponymie etc. zurückgreifen muss. Der Vergleich der Ansätze, der Begriffe und der länderspezifischen Historiografien wird durch die Beteiligung von Kollegen aus anderen europäischen Ländern ebenfalls mit einbezogen.